

deutetes, nur da und nur in der Welt als ein notwendig metaphorischer Ausdruck.«⁸³

Man kann Bilder *geben* für unabhängig vom Bild *Vorhandenes*; Bilder *bilden* dagegen heißt, dass das Bezeichnete überhaupt erst im Herstellen des Bildes zur Vorhandenheit kommt. Die Charakterisierung der notwendigen Metaphorik in der Dichtung als ein im Bild ›rein Bedeutetes‹ spielt mit einer Mehrsinigkeit des Wortes ›bedeuten‹: Es kann ›bezeichnen‹, aber auch ›anzeigen‹ meinen.⁸⁴ Beide Konnotationen lassen sich für die Auslegung des Zitats fruchtbar machen: Dichten ist notwendige Metaphorik, indem es ein reines Bezeichnen ist: *Nur* im sprachlichen Ausdruck ist ein bestimmter Eindruck von Sein als ein Gebildetes da; und in dieser Ausschließlichkeit des Da-seins im metaphorischen Bild zeigt es die unsinnliche, das Sein in unendlicher Bedeutungsbildung modifizierende und mit Sinn anreichernde Dimension des Seins, die mit seiner Reflexion im bewussten Sein gesetzt ist. Ohne Metaphern wäre diese Dimension menschlicher Wirklichkeit, also die Präsenz von unsinnlichem Wirklichen im Menschen undenkbar und müsste unzugänglich bleiben. Somit gibt König einen Hinweis darauf, wie Hegels These, dass die Poesie die freie, von aller Äußerlichkeit befreite Erscheinung der Welt des Geistes im ›inneren Vorstellen und Anschauen‹ sei, in einer materialistischen, vom Sein her zu denkenden Dialektik aufzuheben wäre.

Der Realismus der Metapher als hermeneutische Aufgabe |

Im Mittelpunkt unserer Untersuchungen hat das Problem der Metapher als philosophische Denkform *sui generis* gestanden, so dass die konkreten hermeneutischen Probleme der Metapher nicht in den Gesichtskreis der Fragestellung getreten sind. Eine der großen Fragen einer hermeneutischen Erschließung des Bedeutungspotenzials von Metaphern wird jedoch die folgende sein: Wie erklären wir die Stimmigkeit von Metaphern? Im besten Fall treffen sie etwas im Sein, das sie über jeden Verdacht subjektiver ›Willkür‹, wie Nietzsche es nannte, erhaben macht. Dann betreffen Metaphern unmittelbar, und dann auch entfalten sie eine Wirkung über den Tag hinaus. Man kann, was diese Stim-

83 | Ebd., S. 322

84 | Siehe Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, Band 1 (1854), München 1984, Spalte 1225 f.

migkeit und Treffsicherheit anlangt, vom hermeneutischen Problem eines Realismus der Metapher sprechen. Jede in diesem stimmigen und treffenden Sinn genaue Metapher sucht eine schwierige und labile Mitte in der Vergegenwärtigung des Wirklichen, eine unabschließbare Suche, die Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) in dem folgenden schönen Wort erfasst hat: »Jedes Existierende ist ein Analogon alles Existierenden; daher erscheint uns das Dasein immer zu gleicher Zeit gesondert und verknüpft. Folgt man der Analogie zu sehr, so fällt alles identisch zusammen; meidet man sie, so zerstreut sich alles ins Unendliche.«⁸⁵

85 | Johann Wolfgang Goethe, Maximen und Reflexionen, in: Hamburger Ausgabe, a. a. O., Band 12, S. 368